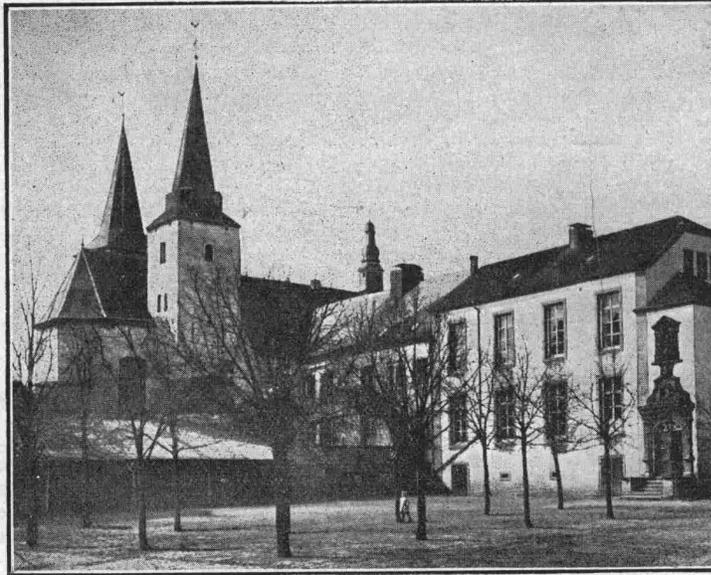


IM ÖSLING



Cliché Publicitas, Luxembourg

Photo Edmond Hansen, Mersch

HOSINGEN — La Place du Marché

Der Marktplatz in Hosingen, links die Kirche. Ganz rechts bemerkt man den monumentalen Türaufbau. (Für weitere Angaben über Hosingen — Generalansicht nebst längerem Artikel — verweisen wir auf Nummer 5 vom 10. März 1929 der «Luxemburger Illustrierten», Seite 73 und 74.)

Der Valentinstag.

Kulturhistorische Studie von O. L.

Der 14. Februar ist dem heiligen Valentinus, einem römischen Presbyter, geweiht, der im Jahre 269 an diesem Tage nach fürchterlichen Martern den Tod durch Enthauptung fand. St. Valentin, der während seines Erdenwallens mancherlei Wunder an Gebrechlichen und Krüppeln getan hat, gilt als Nothelfer in verschiedenen Krankheiten und wird speziell bei Fallsucht angerufen, einem Übel, dem man dieshalb bereits im Mittelalter den Namen St. Veltens- oder St. Veitstanz beilegte.

Nach einem alten Volksbrauch ist der Valentinstag insonderheit den Liebenden gewidmet. In Belgien und Schottland war es früher Sitte, daß junge, ledige Leute beiderlei Geschlechts am Vorabend des 14. Februar eine sogenannte Valentinslotterie veranstalteten. Hierbei wurden die Namen der jungen Burschen und Mädchen auf einzelne Zettel geschrieben und die derartig hergestellten «Lose» in zwei Urnen eingelegt, aus denen sie nach tüchtigem Umschütteln der Glückshäfen paarweise hergezogen wurden. Dasjenige Paar, welches nun durch die beiden Zettel zusammengeführt war, hatte als «Valentin und Valen-

» während des ganzen Jahres über das Recht und die Pflicht, gemeinsam alle Vergnügungen zu besuchen, auf Bällen ausschließlich miteinander zu tanzen, sich gegenseitig kleine Geschenke, sogenannte «Valentinen» zu machen usw. Häufig wurde aus diesem neckischen Spiel jedoch Ernst und die beiden jungen Menschenkinder, die der Zufall einander näher gebracht hatte, schlossen den Bund fürs Leben. In manchen Gegenden war es ehemals auch Sitte, daß die Valentine sich ihren Valentin selbst aussuchte, indem sie am Morgen des 14. Februar einem der ihr besonders gefallenden Burschen, welche ihr Fensterpromenade machten, zurief: «Guten Morgen, 's ist Valentinstag — So früh vor Sonnenschein. — Ich junge Maid am Fensterschlag — Will Eure Valentine sein.» Der junge Bursche, dem solche Auszeichnung zuteil wurde, beeilte sich dann, der Schönen irgend ein Geschenk zu machen, dem er zumeist das Verschen beifügte: «Ich bin Dein, und Du bist mein, — Bin Dein lieber Valentin.» In England hielt man früher diejenige Person, die einem am Morgen des 14. Februar, mit Ausnahme der Hausgenossen, zuerst begegnete, für den vom Schicksal bestimmten Valentin, dem man damit ohne weiteres die Rechte eines

Warners oder Beraters zuerkannte, und der sich sogar erlauben durfte, seinen Schützling zu tadeln, ihm seine Fehler und Untugenden vorzuhalten usw. Der Ausruf: «Potz Velten», den wir noch heute aus so mancher Menschen Mund vernehmen, spielt auf den heiligen Valentin an, den die Liebenden einst so gern in ihren Herzensnöten anriefen, bedeutet aber weniger einen Fluch als einen Ausruf des Erstaunens. Die mitteldeutsche Bezeichnung Valand und Valandine (Teufel und Teufelin), die wir auch in der Nebenform Voland (Junker Voland) bei Altmeister Goethe antreffen, hat jedoch nichts mit St. Valentin zu tun, denn der Name des Heiligen stammt aus dem lateinischen valeo, d. h. «Ich bin gesund» und kennzeichnet damit gleichzeitig die Eigenschaften des Nothelfers bei Krankheiten und Gebrechen. Übertrug doch der fromme Mann bei seinen Wunden einen Teil der ihm selbst innewohnenden Gesundheit auf die Leidenden, die sich, Genesung suchend, an ihn wandten. Von den Bräuchen des Valentinstages finden übrigens heute noch schwache Spuren in unserem gesellschaftlichen Leben vor und zwar bei dem scherzhaften Tischgebrauch des «Vielliebchenessens».